

Die Grünen als rotes Tuch

Als Regierungspartei haben die Freien Wähler einen neuen Gegner ausgemacht

Von Tobias Maier

Ich bin heute gekommen, um Rechenschaft abzulegen“ sagt Hubert Aiwanger mit dem Selbstbewusstsein eines Wirtschaftsministers und stellvertretenden Ministerspräsidenten. Seine Bilanz der bisherigen Regierungsarbeit der Freien Wähler fällt dabei durchweg positiv aus. Bayern sei wegen der Freien Wähler nach Jahren des Stillstands nun wieder erfolgreich. Zudem nimmt Aiwanger besonders eine Oppositionspartei ins Visier: die Grünen.

Bevor Aiwanger auf diese zu sprechen kommt, wird er für seine Kritik der medialen Berichterstattung zu den Landtagswahlen in Sachsen und Brandenburg beklatscht. Die stiefmütterliche Behandlung der Freien Wähler, die sich auch daran gezeigt habe, dass er am Sonntagabend trotz des Erfolgs in Brandenburg von niemandem angerufen worden sei, hält Aiwanger für eine „Sauererei“. Das Publikum teilt seine Sichtweise.

Klar und unmissverständlich formuliert Aiwanger anschließend sein nächstes Ziel: „Wir müssen die grüne Ideologie stoppen.“ Dabei identifiziert Aiwanger eine gewisse Praxisferne: „Wir lassen uns von Groß-

stadttökologen nicht erklären, wie wir unsere Kühe füttern sollen.“

Von Praxisferne zeugten auch Vorschläge zur Enteignung von Unternehmen, wie sie Kevin Kühnert vorgebracht hat: „Was hat der vorzuweisen? Keine Ausbildung und ein abgebrochenes Studium.“

Aiwanger wies darauf hin, dass Kühnert Unterstützung vom praxisfernen Grünen-Vorsitzenden Robert Habeck erhalten habe. Dieser habe studiert, ein Buch geschrieben und eine Schriftstellerin geheiratet – „das ist sein Werdegang“. Generell sei ein Mangel an praktischer Erfahrung, vor allem im handwerklichen Bereich, ein Charakteristikum der Grünen: „Die hatten noch nie Dreck unter den Fingernägeln, aber haben gelbe Finger vom Kiffen.“

Besonders meint Aiwanger, die Landwirte vor Angriffen der Grünen in Schutz nehmen zu müssen: „Eine laute Minderheit schreit, Die Bauern sind Brunnenvergifter“ – diese Minderheit müssen wir aufhalten.“ Aufgrund realitätsfermer Politik rät Aiwanger den Grünen zu einem Praktikum auf dem Bauernhof: „Die haben noch nie eine echte Sau gesehen, höchstens ein Marzipanschweinchen.“ Teils höhnisches Gelächter im Publikum vermischt sich mit Applaus.



Hubert Aiwanger betont die Erfolge der Freien Wähler in der Regierung und attackiert die Grünen.

Foto: mai

Weiterhin kritisiert Aiwanger die Gendertpolitik der Grünen: „Die wollen die Begriffe Vater und Mutter durch Elternteil 1 und Elternteil 2 ersetzen.“ Er hingegen stehe zu Vater und Mutter und zur Familie.

Den weitaus größten Applaus erhält Aiwanger hingegen nicht bei der Grünen-Schelte, sondern beim Thema Flucht und Zuwanderung, als er erklärt: „Wer Pflastersteine auf Polizisten wirft, der gehört nach Hause.“ Das größte Problem liegt für Aiwanger darin, dass während laufender Asylverfahren niemand

abgeschoben werden dürfe. Deshalb müssten die Verfahren beschleunigt werden.

Letztlich kommt Aiwanger, trotz betonter Harmonie auf der Regierungsbank, nicht ganz ohne Seitenhieb auf die CSU aus. Mit dem Gründerbonus für Hebammen oder der Wiedereinführung des Handwerksmeisters haben die Freien Wähler laut Aiwanger ihre Regierungsfähigkeit bewiesen: „Eine solche Erfolgsgeschichte hat die CSU über Jahre nicht geschafft. Und wir sind noch nicht am Ende.“